WILLIAM PENN

Vera Nünning

Als William Penn seinem Vater 1667 mitteilte, daß er nun Quäker sei, brach für den hochangesehenen Admiral Sir William Penn eine Welt zusammen. Sein Sohn, Stammhalter der Familie und Erbe großer Landgüter, sollte zu diesen anarchistischen, exzentrischen und die Bibel mißachtenden Quäkern gehören, die als überaus gefährlich galten und zuhauf die Gefängnisse bevölkerten? Sir Williams Entsetzen war durchaus nicht unbegründet. Obwohl die Quäker ab den 1670er Jahren für ihre Friedlichkeit, Bescheidenheit, Nächstenliebe und ihre strikte Moral bekannt werden sollten, hatten sie sich in den ruhelosen Jahren nach der Hinrichtung Karls I. 1649 in vielfacher Hinsicht als religiöse und soziale Ruhestörer erwiesen. Nicht nur verweigerten sie den Geistlichen der Staatskirche die Zahlung des Kirchenzehnten, sie störten auch deren Gottesdienste und öffentliche Versammlungen und liefen schon mal nackt durch die Straßen, um ein Zeichen gegen die vorherrschende Gottlosigkeit zu setzen.

Die frühen Protesthandlungen der Quäker waren von der Überzeugung getragen, Gottes Willen zu folgen und gegen alles Böse in der Welt vorzugehen. Für die Quäker lebte Gott nicht in Kirchen, die von Menschenhand geschaffen waren, sondern durch das „innere Licht“ in jedem Menschen, der bereit war, dem göttlichen Willen zu folgen. Selbst die Offenbarung durch die Bibel war Quäkern weniger wichtig als die direkte Erfahrung Gottes durch das „innere Licht“, denn die Widersprüche und

Zweideutigkeiten der Heiligen Schrift konnten nur von jenen Gläubigen richtig verstanden werden, die direkt von Gott geleitet wurden. Daher sollten nur solche Menschen predigen, die nach langen und ernsthaften Zweifeln von Christus zu einem völlig neuen Leben erweckt worden waren. Als Quäker konnte William Penn somit Prediger werden, ohne eine spezielle Ausbildung erhalten zu haben. Diese galt vielmehr als ebenso überflüssig wie kirchliche Zeremonien und Sakramente, deren materieller Charakter dem Geist Gottes angeblich nicht gerecht wurde.

Sich selbst nannten die Quäker „Kinder des Lichts“, „Freunde der Wahrheit“ oder einfach „Freunde“. Als Quäker wurden sie zuerst 1650 von einem Richter bezeichnet, vor dem sich der Prediger George Fox wegen Blasphemie zu verantworten hatte. Dieser abschätzige Begriff war eine Anspielung auf das Zittern und Schütteln der Gläubigen während der religiösen Erfahrung des „inneren Lichts“.

Quäker eckten jedoch nicht nur wegen ihrer individualistischen religiösen Überzeugungen an. Seit 1661 bekannten sie sich zwar zum Pazifismus und lehnten fortan die Beteiligung an politischen und militärischen Ämtern ab. Dies besagte jedoch nur, daß sie keine Waffen gebrauchen und keinen aktiven Widerstand gegen den Staat leisten wollten. All denjenigen Sitten und Gesetzen, die ihrer Ansicht nach biblischen Forderungen widersprachen, unterwarfen sie sich aber nicht, sondern nahmen stoisch die jeweiligen Strafen auf sich. Insbesondere hielten sie es für Gotteslästerung, Kirchensteuern zu bezahlen und Eide zu leisten. Dies machte die Quäker in den Augen der Obrigkeit sehr gefährlich und führte zu regelmäßigen Verhaftungen: Wie sollte man in unruhigen Zeiten auf die neue Friedfertigkeit der Quäker bauen, wenn sie den Treueeid verweigerten und man zudem nicht wußte, was das „innere Licht“ im nächsten Moment von ihnen verlangen würde?

Von Anfang an bildeten die Quäker auch eine soziale Protestbewegung, die das Prinzip der Gleichheit aller Menschen vor

Gott in der Gesellschaft verwirklichen wollte. Sie traten für die gleiche Behandlung aller vor dem Gesetz ein und wandten sich gegen jede Art von Stolz, der auf der gesellschaftlichen Stellung gründete. Anstatt sich den Sitten der strikt hierarchischen Gesellschaft anzupassen, in denen selbst der Vater nicht mit „du“ angesprochen werden konnte, zeigten die Quäker durch ihr tägliches Verhalten, daß sie die Eitelkeiten dieser Welt hinter sich gelassen hatten. Sie kleideten sich in schlichte graue Gewänder und verweigerten alle Respektsbekundungen gegenüber den sozial Höhergestellten.

Sir William war daher nicht nur um das Seelenheil seines Sohnes besorgt, sondern fürchtete auch um dessen soziales Ansehen. Er versuchte zunächst durch wohlmeinende Ratschläge und dann durch Verstoßen aus der Familie, William Penn zur Umkehr zu bewegen. Bei den Diskussionen mit seinem Sohn fragte er genau nach, ob William denn auch vorhabe, die rigiden gesellschaftlichen Unterschiede zu negieren, seinen Hut in der Gegenwart von Respektspersonen aufzulassen und niemanden mit dem höflichen „Sie“ anzusprechen? Diese Fragen betrafen mehr als bloß Etikette, denn solche Verhaltensweisen waren tatsächlich mit Gefahren verbunden: Den Hut nicht zu ziehen konnte, wie William am eigenen Leib erlebte, Duelle und Haftstrafen zur Folge haben. Besonders prekär wurde William Penns Lage dadurch, daß er im Gegensatz zu anderen Quäkern, die meist aus den mittleren Schichten stammten, Zugang zu höchsten gesellschaftlichen Kreisen hatte - selbst zum König, den er natürlich auch duzen wollte.

Sein Gegner Richard Baxter traf einen wunden Punkt, als er Penn vorwarf, den bescheidenen Quäker zu mimen, während er selbst im Geld schwimme. Seine privilegierte soziale Stellung brachte Penn in ein Dilemma, das ihm in vielen Bereichen das Leben schwermachte. Einerseits war er zutiefst von den Glaubensinhalten der egalitären und individualistischen Quäker überzeugt, die für Selbstbestimmung eintraten und ihre politi-

sehen Grundsätze vom Standpunkt der Untertanen aus entwickelt hatten. Andererseits glaubte er in staatlichen und teilweise auch in kirchlichen Belangen an die Notwendigkeit einer starken zentralen Leitung, die Harmonie und Ordnung aufrechterhalten sollte. Obwohl er Titel und Kleidung als Zeichen gesellschaftlicher Privilegien verachtete, beharrte er auf Gehorsam. Anstatt sich darauf zu beschränken, der Regierung als Untertan passiv zu gehorchen, nutzte er seine Position dazu, selbst Politik zu machen und der Verfolgung seiner Leidensgenossen durch konsequenten Einsatz am königlichen Hof und im Parlament entgegenzutreten. So sehr er von der Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen überzeugt war und später mit Indianern freundschaftliche Beziehungen pflegte, so sehr bestand er auf seinen Rechten als reicher Landbesitzer und sah kein Unrecht darin, Sklaven zu halten.

Wie schwer sich Penn anfangs mit einigen Glaubensinhalten der Quäker tat, zeigt sich bereits in einer der ersten Versammlungen, an denen er teilnahm. Als ein Soldat dieses nach geltendem Recht illegale Treffen störte, warf ihn der Gentleman Penn, der 1666 noch gern Offizier in der irischen Armee geworden wäre, kurzerhand hinaus. Sein impulsives Verhalten, das eine offizielle Anklage gegen alle Anwesenden zur Folge hatte, bereute Penn jedoch sofort. Obwohl ihn der zuständige Richter als Gentleman erkannte und freilassen wollte, beharrte er auf der gleichen Behandlung wie seine Leidensgenossen.

Damit begann der erste von vielen Gefängnisaufenthalten Penns, in denen er immer größere Gewißheit über seinen Glauben erlangte und die meisten seiner religiösen und politischen Schriften verfaßte. In den Gerichtsverhandlungen lernte er die ganze Verfolgungswut und Willkür kennen, die seiner Glaubensgemeinschaft entgegengebracht wurden. So konnten Quäker inhaftiert werden, wenn sie sich zu mehr als fünf Gläubigen zum Gebet versammelten oder sich weigerten, einen Eid abzulegen. Als es Penn in einer Gerichtsverhandlung 1670 gelang, die Anklage selbst zurückzuweisen, griff der erzürnte Richter zu

einem altbewährten Mittel, um Quäker zu verurteilen: Er befahl, daß Penn sein Hut aufgesetzt werde, um ihn dann aufzufordern, ihn in Ehrerbietung vor seiner Autorität wieder abzuziehen. Als Penn dies verweigerte, ließ er ihn wegen Mißachtung des Gerichts einsperren. Ungerechtigkeiten wie diesen begegnete der streitbare Penn jedoch nicht wie andere Quäker mit bloßem passiven Leiden. Vielmehr setzte er sich energisch für eine Verbesserung der Situation der Quäker und anderer Dissenter in England und Amerika ein.

In der Mehrzahl seiner über 150 Schriften legte Penn dar, warum Toleranz gegenüber Andersgläubigen aus religiösen und menschlichen Gründen erforderlich sei. Religiöser Zwang widerspreche nicht nur der Natur des Menschen, weil wahre Religion auf der inneren Überzeugung gründe, sondern widersetze sich auch der Autorität Gottes, der allein Herr über das Gewissen der Menschen sei. Penns unermüdlicher Einsatz für religiöse Toleranz, die er im Gegensatz zu fast allen Engländern prinzipiell auch Katholiken zugestand - obwohl er sie aus politischen Gründen aus dem Parlament ausschließen wollte -, führte seit 1673 zu einer immer engeren Zusammenarbeit mit dem späteren englischen König Jakob II., der selbst Katholik war und Katholiken zu gleichberechtigten Bürgern machen wollte. Obwohl Penn den katholischen Glauben mit Skepsis betrachtete, setzte er sich als politischer Berater und Lobbyist für Jakob und dessen Toleranzbestrebungen ein. Als 1689 jedoch endlich ein Toleranzgesetz verabschiedet wurde, war Jakob schon abgesetzt, und Penn wurde wegen seiner früheren Beziehungen zu ihm verfolgt und erneut inhaftiert.

Die Gründung von Pennsylvania durch William Penn zu Beginn der 1680er Jahre machte die Widersprüche in seiner Persönlichkeit besonders deutlich. Als Gegenleistung für Schulden, die der König bei seinem Vater gemacht hatte, erlangte Penn die Erlaubnis, eine Kolonie in Amerika zu errichten. Obwohl ihm weniger Freiräume gelassen wurden als früheren Eigentümern

von Kolonien, bot ihm die Ausarbeitung einer Verfassung für Pennsylvania die Möglichkeit, seine politischen und religiösen Vorstellungen in die Praxis umzusetzen. Der Konflikt zwischen seinem freiheitlichen, egalitären Glauben und dem Beharren auf Disziplin und Gehorsam zeigte sich in seiner Regierung als Gouverneur der Kolonie, die von vielen Quäkern als zu autoritär kritisiert wurde. So stieß sein aristokratisches Verhalten gegenüber dem Abgeordnetenhaus auf Widerstand. Andererseits gewährte er allen, die an einen Gott glaubten, religiöse und politische Gleichberechtigung. Trotz der Strafen für moralische Vergehen wie Trunkenheit, Hurerei, Kartenspiele, Theaterbesuche und Fluchen errichtete Penn einen vergleichsweise milden Gesetzeskodex. Auf diese Weise verwirklichte er in Pennsylvania weitgehende religiöse Toleranz, Gleichheit vor dem Gesetz und politische Mitsprache der Bürger.

Penn selbst war zwar vom streitbaren Verhalten der Bürger Pennsylvanias enttäuscht und schaffte es trotz seines geschäftsmännischen Geschicks nicht, seine Schulden durch die Landverkäufe in der Kolonie zu begleichen. Aufgrund seiner Missionsreisen durch Deutschland und Holland, seiner religiösen Schriften, seiner praktischen Unterstützung vieler Quäker vor Gericht und seiner Tätigkeit als Politiker verdient dieser untypische Quäker jedoch auch heute noch unsere Aufmerksamkeit. Besonders mit seiner Gründung von Pennsylvania setzte sich Penn - ungeachtet all seiner Schwächen - ein nicht nur für einen Ketzer außergewöhnliches Denkmal.

Literatur

Vincent Buranelly: The King and the Quaker. A Study of William Penn and James II., Philadelphia 1962; Mary M. Dünn: William Penn. Politics and Conscience, Princeton/New Jersey 1967; Mary M. und Richard S. Dünn (Hrsg.): The World of William Penn, Philadelphia 1986; Melvin B. Endy jr: William Penn and Early Quakerism, Princeton/New Jersey 1973; Catherine O. Peare: William Penn. A Biography, London 1956.